

Saale-Beitung.

achtundvierzigster Jahrgang.

werden die 6 gepulverten Kugeln...

Bezugspreis... die Postverwaltung...

Nr. 369.

Halle, Sonntag, den 9. August

1914.

Ein kühnes deutsches Seemannsstück. Ein englischer Kreuzer zum Sinken gebracht.

Deutscher Seemannsgeist.

Berlin, 8. August. Ziemlich sicheren Gerichten zufolge ist...

Für unsere todesmutigen Landtruppen gab und gibt es...

Bald werden wir wohl mehr von unserer Flotte hören...

Viele tapfere Männer fanden in der Temfemündung...

Drangsalierung der Deutschen in Paris.

Wunderungen und Mißhandlungen. — Die Polizei sieht...

Die „Nord. Allg. Ztg.“ veröffentlicht einen ausführlichen...

wurde am ersten Mobilmachungsstage, am 2. August, erreicht...

Soweit die Deutschen Papiergeld hatten, wurde ihnen...

Eine artige Scene spielte sich ab, als der Botschafter...

leidigt und bedroht, die auf die Trittbretter seines Wagens...

Die letzten Tage in Paris.

Am Dienstag, 28. Juli, war erkennbar, daß der Tele...

Am 29. Juli, am Tage der Rue Saint-Henri, und Rue Royale...

Gegen 7 Uhr war ich auf der österreichisch-ungarischen...

ohne Koffer. Gepack wird nicht befördert. Morgen früh gehen nur noch zwei kleine Kisten bis an die belgische Grenze; dann ist wahrhaftig Schluss.

Auf dem Nordbahnhof wogte eine Menge, die man zum wenigsten auf 5000 Menschen schätzen mußte; Männer und Frauen aller sozialen und Altersklassen, Mütter mit den kleinen Kindern auf dem Arm, die Männer Pakete schleppend. Ein Drängen, Stößen, Wortgewirr, auch Juchzen hier und da. Im Innern des Bahnhofes eine erstickende Luft. In diesem atembeklemmenden Gemüth gelangten wir Schritt vor Schritt nach 3/4 Stunden an die Fahrstraßenhalter. In demselben Augenblicke wurden wir geschloßen. „Es gibt keine Fahrstraßen mehr!“ Um einen Geleitschein von der Militärbehörde zu erlangen, begab ich mich in die Kommandantur im Hotel des Quai-les-Bains. Vor dem Gitterort wogte eine dichtgedrängte Menge mit Fahnen. Das geschlossene Tor war mit starken Wachen besetzt. Als ich eintratener war, traf ich einen Offizier in Zivil. „Der General ist nicht da; aber ich bin hier Stellvertreter.“ Vortrag der Angelegenheit. „Umwichtig, ich gebe keine Geleitscheine. Von morgen (Sonntag) früh an lasse ich kein Auto aus der Stadt heraus.“ Was zu tun angesichts der Unfallsicherheit, Fahrkarten zu bekommen? „Steigen Sie in den Zug, mit oder ohne Fahrkarte. Die Gendarmrie ist verpflichtet, Sie in den Zug einzulassen zu lassen, mit oder ohne Fahrkarte.“ Ich entließ mich mit Eile. Ich ging in den Zug, der 8 Uhr 40 Min. nach Brüssel abfuhr und der einen Mann nach Köln eingeweiht hatte. Die Mitreisenden waren zum Teil Belgier, die ihre Geschäfte in Paris hatten schließen müssen. Die Offiziere, Bräutigam, Tunnels waren von Soldaten bewacht, desgleichen die Bahnhöfe. Ungehörige Aufregung überall, wenig Spuren von Kriegsbegeisterung. In Neumont, der letzten französischen Station, wurde der Kölner Wagen abgehängt. Es ging zu Fuß nach der nächsten belgischen Station Quatre-Vents. Ich hatte noch nichts gegessen; in einer Wirtshausstube auf französischem Boden ließ ich mir Kaffee und Brot geben. Die beiden Frauen, Mutter und Tochter, waren allein. Der einzige Sohn und Bruder war am Morgen zum Meer abgegangen. Ich sprach den guten Frauen herzliche Teilnahme und Trost zu. Nicht alle machten lo gute Erfahrungen. In der Nacht vorher sind Deutsche, die im Dünkreuz von Neumont nach Quatre-Vents gingen, angefallen und bedroht worden. Soldaten traten in rechten Augenblicke dazwischen. Ein wohl angelegener Bauer, der auf einen unserer Trupps die Seite des Schießens machte, wurde von niemand bedroht. Die Weiterfahrt vollzog sich mit Umfragen in Charleroi, Namur, Lüttich, Pepinier und Verviers. Zwischen Lüttich und Verviers sah man zahlreiche Trupps Vieh, die auf Befehl der Behörden zum Felde geholt und nach Lüttich gebracht wurden. In Lüttich fragte alles über Feuerung, Schirme, Gerichte, allehand. Jeder fragte ängstlich: „Was ist's wahr?“

Ich denke am Schluß dieser Mitteilungen an die arme junge Frau, die ich früh vor der Wärfahrt an der Straßenecke, unweit vom Nordbahnhof, erblickte. Sie lag weinend vor sich hin. Ich konnte nicht nicht enthalten, ihr Worte des Trostes zu sagen. Sie gab zur Antwort: „Ich habe keinen die Meinungen an die Wärfahrt gebracht.“ Von allen ist sie allein — in Frankreich geboren — in Paris zurückgeblieben, Süterin des Hauses, das die anderen verlassen mußten.

### Grenzgefechte.

WB. Berlin, 8. August.  
Die dritte russische Kavalleriedivision überdritt am 6. August die Grenze bei Homelien südlich von Cudraslaw, ging

### Feuilleton.

#### Grnst Moriz Arndt über die Weltlage.

In Ernst Moriz Arndts „Erinnerungen an dem äußeren Leben“ in denen der lebensgläubige Patriot im Jahre 1840 sein nichtswertes Leben schildert, finden sich einige Stellen, die in auffälliger Weise die heutige Weltlage erkennen lassen und daher in diesem Augenblicke mit besonderem Interesse gelesen und beherzigt werden dürfen.

Obgleich wir als Bundesstaat ein Friedensstaat sind, der seinen Act als hiesiger, aus Kriegslust und Eroberungslust Krieg anzustellen, so können wir uns doch darauf gefast machen, daß die unruhigen und eroberungslustigen Mächte in weislich und östlich uns immer als einen Friedensstaat achten, sondern mit 200 un Gesandten an uns horten und brechen werden.

Drei große Staaten umfassen uns ... die drei mächtigen Reiche der Russen, Engländer und Franzosen ... Auslands geschäftliches Wachstum ist etwas über ein Jahrhundert alt. Es beginnt mit Peter dem Großen und ist seitdem unter schwachen und unter starken Regierungen ununterbrochen fortgeschritten, und ist heute alle Welt, die ihm gegeben werden, demut, alle Länder, die vor ihm gebrochen sind, geschürt und lüftig geüßt hat, steht es nun fast zehn Jahren an unsern Grenzen. Es hat starke Reine und gute Zähne und wird nicht freiwillig aufhören, bis es einen großen Weltteil vorangeden und jeden darz gegeben in Fluß zu setzen. Es könnte, wenn ein Unheil des Nordens fortwähret, welches das ganze achtzehnte Jahrhundert und das achtzehnte fast bis diesen Tag schwarz bezeichnet, Herr der Ozeane werden, und dann läßt es auch für Deutschlands Unabhängigkeit sehr schlimm aus. Dieses Unheil ist die Zwietsch und in jeder nordöstlichen Seemächtigkeiten, die sich zu Russlands Vermittlung weislich verhalten, werden sie aufeinander zu stehen, vielfältig geschwächt und schwach haben und wahrlich auch jetzt eben noch nicht die freundschaftlichen Einnes zueinander sind. Am meisten ist hier jedoch Dänemark anzuführen, welches im achtzehnten Jahrhundert leider des lech schwächen und schwächen Jahrhunderts noch nicht versagen konnte, und sobald von der Meere ein Wind kam, als russischer Bundesgenosse den Schweden in die Karten sah. Dänen diese der früheren Zeiten zu rechter Zeit versagen können, so wäre Island noch schweblich, Norwegen noch dänisch und die Küstengänge vielleicht reich der Meere. Rußland ist sehr mächtig, aber glücklicherweise noch der Russen nach die Polen Seelute; das vereinigte Standpaar, ein edles Gemüth, bald beim Vormarsch der Russen gegen Verviers ihre rechte Blante im Schach. Nach der Lage und

aber bei dem Erscheinen deutscher Kavallerie wieder auf russisches Gebiet zurück. — In der Wiederherstellung der von den Russen in Polen zerstörten Bahnen wird von den Deutschen gearbeitet. Auch die Brücken zwischen Schoppnitz und Sosnowitz sind in der Wiederherstellung begriffen. Die Bahn Meganbrow—Wlozlaw ist bereits wieder benutzbar.

Die österreichische Kavallerie hat Dufsch und Wolbronn besetzt und Fühlung mit den in Rußland-Polen stehenden Grenzschutz-Regimenten des VI. Armeekorps genommen.

Die deutschen Grenzschutztruppen im Oberloß sind von feindlichen Kräften, die aus der Richtung Belgien vorgehen, angegriffen worden. Das Vorgehen der französischen Truppen ist zum Stehen gekommen. Bei Alstich gingen sie bereits wieder in der Richtung auf Belgien zurück.

### Franktireurs in belgisch-französischem Grenzgebiet.

WB. Berlin, 8. August.  
Bei dem Kampfe um Lüttich wurden deutsche Truppen sehr beschaffen. Gegen Verdun wurden von der Bevölkerung Granatwerfer, französische Geschützbesetzung gegenüber der Grenze, wozu aus dem Hinterhalt deutsche Patrouillen ab. Es kann sein, daß diese Vorkälle durch die Zusammenziehung der Bevölkerung jener Industriegebiete hervorgerufen sind, es kann aber auch sein, daß der französisch-irrenkrieg in Frankreich und Belgien vorbereitet worden ist. Im letzteren Falle — und wenn Wiederholungen vorkommen — haben die Generale es sich nicht zu sagen, wenn der Krieg mit unerbittlicher Strenge auch gegen die schuldige Bevölkerung geführt wird und wenn die deutschen Soldaten keinen Pardon geben.

Ein französischer Offizier über die Mängel der französischen Kavallerie. WB. Berlin, 8. August. Mehrere Berliner Zeitungen geben ein Gespräch eines militärischen Sachverständigen mit einem höheren französischen Generalstabsoffizier wieder. Die Unterhaltung fand unmittelbar nach den Enthaltungen Sumberts im französischen Senat statt. Der französische Generalstabsoffizier meinte Sumbert hat nichts gesagt, was der französische Generalstab nicht schon unabhängig ausgesprochen hat — meist freilich vergebens. „Ja“ — fuhr der Offizier fort — entdienen plötzlich die Politik, was wir immer und immer wieder bedroht haben, und dann herantreten sie nach, es wäre nur. Seit Jahren macht der Generalstab die Jahre Militärreife des Feldheeres besetzt. Man hat uns nicht getaugt, jetzt haben wir nichts als die unbrauchbaren Kinahin-Geschäfte. Alles andere ist noch Zukunftsmusik oder — neuanzichens altes Eiser! Unsere Feldbesätze haben bald mehr werden, aber jetzt ist das letzte Jahre Art natürlich den modernen aus, ihnen, nicht mehr gleichwertig. Dinge ist es mit dem Welt-Gemüth.

Die Truppen-Verhältnisse haben wir seit Jahren mit dem größten Interesse verfolgt. Wir wissen, welche ungefähren Wert sie auf die Ausbildung haben. Bei uns haben die Finanzminister die Verantwortung des getrieben. Die drastische Telegrafische Versatz-Zeit ist unbedenklich, jedoch die Organisation allen mit Sachverstand ardetet. Von den Munitionis- und Versorgungsorganen will ich gar nicht sprechen. Nur in einem Punkt ist der Generalstab mifßfällig, wenn man will, nämlich an dem Zustand der Besetzung außer den großen Regimenten. Sumbert besetzt nicht, daß die Mars-Schwärme nicht modernisiert sind. Der Generalstab wünscht, daß es nicht. Es geht das Geld für die vielen kleinen Regimenten und Sperrtruppen für Verschwendung. Diese Aeußerungen sind für uns insofern besonders wertvoll, als sie von einem feindlichen Offizier stammen, der die Verhältnisse nicht nur vom Vornehmen, sondern aus eigenen, von nachgebender Stelle gezerronnenen Anschauungen kennt.

### Zur Frage eines allgemeinen Moratoriums in Deutschland.

Ueber die vielerörterte Frage eines allgemeinen Moratoriums, wie es verschiedene Staaten bereits erlassen haben, herrschen bei uns vielfach durchaus irrige Ansichten. Wir glauben deshalb, folgendes mittheilen, die unzureichend feststellen und die uneres Willens bis her in der Deffentlichkeit nicht bekannt geworden sind, mittheilen zu sollen:

Stellung der Stämme und Völker zueinander ist Rußland im Osten Deutschlands natürlichster Feind, die skandinavischen Völker sind unsere natürlichen Freunde und Bundesgenossen. Breußen müßte also, wenn Europa jetzt in von der Natur gegebenen und gebotenen Verhältnissen in Beziehungen stünde, die wir Deutsche keine Feinden haben, Standpaar, welches als Bundesgenosse sein. Die politische Verbindung, welche alle verstantige Notwendigkeiten gebieten, sollte den Russen die nicht bloß mit leisen Winken, nach dem Willen Napoleons auf eine japanische Weiseberührung in spielen, die Zeit nach Belieben vorzuziehen mößte zu sich nehmen, sondern es könnte allenfalls recht sehr in einem überleben engen Disfennat einbezogen werden.

England, oder England — sollten wir das endlich gar heranzuziehen und fürchten? Das will und bedarf in nichts von uns zu tun. Und es ist auch unser natürlicher Bundesgenosse, besonders gegen Frankreich, und ist es in den letzten Kriegen wieder gewesen. Allerdings war es das, denn Platz und Gefahr für uns beide eine gemeinliche. Aber wir müssen es lassen, es ist ein ungründliches Bundesgenosse gewesen und hat uns umgekehrt behandelt wie nach Rits Sturz das elende Mittelrum Rußland weiland den großen König: auf unsere Kosten, um unser edelste Blut, das es Frankreich, den gemeinen Feind, nachdem es ihm kein Beschäftigung abgenommen, gegen unsere gerechtfertigten Ansprüche und Anforderungen geschickt. In unsern inneren deutschen Verhältnissen aber auf das emigte für die Schwächung, Teilung und Spaltung gearbeitet. Welche unmwürdige Eifersucht und Reid gegen Breußen, weil das schien etwas Großes werden zu können! Welche dreifache Leidenschaft, die sich so leicht offenbaren, wenn Deutschland in die Welt der Völker (Gegensatz) kommen könnte, nur den Anfang einer Semacht zu bilden! ...

Die Franzosen waren die alten deutschen Feinde. Feinde, sie sind jetzt die Bundesgenossen. ... Für sie gibt es uns gegenüber keine Selbstheit der Verträge, keine politische Schonung, keine Rücksicht, welche in Zeit des Friedens wenigstens in öffentlichen Verhandlungen die Völker einander schuldig sind. Denn von der Wechselseitigen beiden Parlamenten her gehen sie jeden Tag gegen uns nur Treulosigkeit und Verachtung und die Dofnung aus, uns uns gelegentlich wieder Beute zu machen. Ja sie sprechen über unsere Lande und Präzidenten mit einer offenen Frechheit, die man eher Jochen, die Türkei und Polen zu hören wie jemand in die Welt zu bringen, zu stellen und zu setzen, nicht zu hören. Und es wären nicht die Völker, die man hätte zu tun, die sich von diesen Vorkällen immer noch aufbinden ließen, daß sie die Führer der europäischen Bildung, Wissenschaft und Freiheit seien? ... Man kann diese Welt immer noch mit vier, fünf Worten beschreiben, wie die römischen

Am Dienstag hatten die Parteien des Reichstages im Reichsamt des Innern eine Konferenz, die besonders von den liberalen Fraktionen stark besucht war. Es wurde bei dieser Gelegenheit vereinbart, den Bundesrat eine allgemeine Ermächtigung zu erteilen, die Verhandlungen zu treffen, die es in dieser Beziehung über die Handel und Verkehr für gewöhnlich des Reichstages, daß der Bundesrat nunmehr nicht mehr eines besonderen Beschlusses des Reichstages bedürftig solle, um eventuell ein Moratorium zu beschließen und zum Gele zu erheben.

Es ist nämlich nach dem Reichstag ein Gelehtentwurf ausgegangen, dessen offizieller Titel: „Entwurf eines Gesetzes über die Belagerung der Festungen des Reichs und des Handels und Schiedrechts im Falle kriegerischer Ereignisse“ lautet.

Bei Zusammentritt des Reichstages wurde jedoch diesem Entwurf ein besonderes Schriftstück mit der Ueberschrift: „Anwendung“ hinzugefügt, das dem Reichstagsmitgliedern übergeben. Danach erhält das Geleht, von der ersten Sitzung ab, weidende Uebermacht.

Entwurf eines Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu politischen Maßnahmen und über die Verlängerung des Reichstages. WB. Berlin, 8. August.

Der Bundesrat wird ermächtigt, während der Zeit des Krieges diejenigen gesetzlichen Maßnahmen anzuordnen, welche sich zur Abhilfe wichtiger Sachdingen als notwendig erweisen. Diese Maßnahmen sind dem Reichstag bei seinem nächsten Zusammentritt zur Kenntnis zu bringen und auf sein Verlangen anzubringen.

Mit anderen Worten: Es handelt sich darum, daß heute der Bundesrat aus eigener Machtvollkommenheit ein Moratorium erlassen bezw. ähnliche Maßnahmen treffen kann, ohne den Reichstag zu befragen, und daß er vom Reichstag auch ausdrücklich beauftragt worden ist. Diese Thatfache, die unseres Willens bisher unferkannt geblieben ist, verdient jedenfalls, zur Kenntnis aller interessierten Kreise gebracht zu werden, damit in dieser Beziehung Klarheit herrscht.

### Es einige Volk.

An der Reichstagsversammlung im Weißen Saale haben auch mehrere russische Abgeordnete teilgenommen. Das der Führer der belgischen Fraktion, Justiz Radinski, nicht teilnahm, hat, wie die Deutsche Tageszeitung“ mitteilt, darin seinen Grund, daß er, der bekanntlich preussischer Oberkammerherr ist, in Rußland angehalten und vielleicht gefangen gehalten wird. Justiz Radinski würde sonst selbstverständlich auch das Treuegelöbnis in die Hand des Kaisers abgelegt haben. Von den elaffischen Abgeordneten haben auch einige an der Reichstagsung teilgenommen und mit dem genannten Reichstagsrat für die Benützung der Vorklagen gestimmt.

### Kapertieg.

Bremen, 8. August. Generaldirektor Heinesen vom Norddeutschen Lloyd ist vom Kaiser zum Mitglied des Oberpreisengerichts in Berlin ernannt worden.

### Der Zuzug der Ausland-Deutschen.

West, 8. August. 500 deutsche Refugierte, die aus Bulgarien, Griechenland, der Türkei und Rumänien über Prud kommend in Großpaarden eintrafen, bildeten den Gegenstand lebhafter Ovationen. Die deutschen Refugierte kamen zusammen mit dem ungarischen Publikum die „Wacht am Rhein“. Sie sagen vor die Wohnung des Generalmajors Boniques und lassen dort die beiden verbündeten Monarchen und Kaiser hochleben. Auch in West waren die Refugierte Gegenstand großer Ovationen am Bahnhof. Sie wurden vom Publikum freudigst bewillkommnet.

### Die Landbesitzfrage.

Berlin, 8. August. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet: Sämtliche Landbesitzer haben die für landwirtschaftliche Arbeiten geeigneten Besitze den Landwirten besonders zum Einfahren der Ernte, und zwar unentgeltlich, zur Verfügung gestellt.

### Die Amerikaner im Staatsgeheim.

Ein Erlaß des Ministers des Innern vom 7. August erlaubt die Regierungspräsidenten und den Polizeipräsidenten von Berlin, dafür zu sorgen, daß bei den preussischen Staatsgeheimen amerikanischen Staatsangehörigen seitens aller Behörden und der Bevölkerung überall das größte Entgegenkommen erzeigt werde.

### Bildet keine neuen Organisationen!

WB. Berlin, 8. August.

Täglich ergeben Aufrufe zur Reorganisation von Vaterländischen Vereinen, Freiwillichen, Jungfrühlingern um

schiedlicherer es schon gebildet haben; es ist neuerdings nicht, herzhaflich, eitel und prächtlich und des Neudels und Aufwands lüftig. Sie werden, sobald sich eine günstige Gelegenheit zeigt, sich wieder auf ihren Reiden befinden und auch von ihren Brüdern heraus aus uns herüberbringen. Der Freudenpaar, der ihr Freiheitswort weiland erregte, hat sich im Laufe eines halben Jahrhunderts sehr abgemindert. Das Gute, was darin war, schwindet als Gemein der in die Jahre Schmutz und Blut nach oben, aber das meiste ist verunken und ein Spott der Verdrängten geworden. Aber dieses Volk, ein edles Völkchen, kann nur zu bald wieder in Schwärmen kommen und dann in fürchterlichen Massen sich gegen uns hüsen. ...

### Seminer Lagerleben.

Von Paul Schweder. Semlin, 28. Juli.

Beste. Rosten. Aber da 24. Aufser. Aufße Nacht am Donauufer. Ich bin im Kreis meiner Angewandten an den Wärdern. In den engen Entschloßen hangen Karabiner schwer. Um das Feuer auf der Erde Vor den Augen seiner Werke liegt das friedliche Welt. Von dem Monat hat ein jeder Von den Thafos weßt die Rede. Quatant wirfelt und Cornet.

Es ist hier heute ganz wie in den alten ruhmollen Zeiten. Sie werden wieder lebendig und der Geist des Prinzen Eugen schwebt über den neubesetzten Dünken des breiten Donauufes bei Semlin. Abermals ist es Abend geworden und drüben blitzen die ersten Lichter von Belgrad auf. Mit brennenden Augen starren wir hinüber. Draußen an der höniglichen Grenze und an der Drina haben sie bereits mit den Feindseligkeiten begonnen und hier schwebt noch



